

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 108 (2021)  
**Heft:** 1-2: Spitalbau heute : gesunde Architektur?

**Artikel:** Wohlbefinden bauen : Maggie's Centres in Grossbritannien  
**Autor:** Heathcote, Edwin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1029516>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wohlbefinden bauen



## Maggie's Centres in Grossbritannien

Wohnzimmeratmosphäre, trotz schwerer  
Erkrankung: Maggie's in Leeds von  
Heatherwick Studio. Bild: Hufton + Crow





Die Maggie's Centres sind meist direkt auf dem Spitalgelände zu finden, in Leeds auf dem Campus des St James University Hospital. Bilder: Hufton + Crow

Zu den Spitalbauten setzen sie dort einen Kontrast, der sich nebst dem Massstab auch in den haptischen Materialien und der wohnlichen Atmosphäre zeigt.



**Seit Jahren beobachten wir in regelmässigen Abständen die Realisierungen von Maggie's Centres in Grossbritannien. Auf Krebserkrankungen spezialisiert setzen sie bewusst auf ambitionierte Architektur, die eine genauere Betrachtung lohnt. Denn deren Strategie liefert Antworten auf die Frage, worin das Potenzial der Architektur im Heilungsprozess liegt.**

Edwin Heathcote

bieten Raum für die medizinische und persönliche Beratung von Menschen mit Krebserkrankung und ihre Familien, für Häuslichkeit und Pflege durch Angehörige, für das Miteinander und das Alleinsein. Und sie feiern die Architektur als Medium. Die Centres sind gleichzeitig Kapelle, Gemeinschaftszentrum, Schulzimmer, Yoga-Raum, Studio, Wohnzimmer, Küche und Galerie und verkörpern für Krebskranke damit viele Aspekte kultivierten Wohlseins. Zwar stehen die meisten auf dem Gelände eines grossen Spitals, selbst aber sind sie keine Klinikgebäude, sondern vielmehr eine Alternative zu deren Anonymität. Sie bieten das, was ein Krankenhaus, das sich an Effizienz, Hygiene und Spitalkultur zu orientieren hat,

**Die Maggie's Centres bieten Raum für Menschen mit Krebserkrankung und ihre Familien, für Häuslichkeit und Pflege durch Angehörige, für das Miteinander und das Alleinsein. Und sie feiern die Architektur als Medium.**

nicht bieten kann: Rückzug, Entspannung, Abstand von der medizinischen Maschinerie, ein Gefühl häuslicher Normalität.

Ihre Entstehung verdanken sie den räumlichen Bedingungen des Spitals, in dem bei Maggie Jencks selbst Krebs diagnostiziert wurde: der Banalität und Entfremdung einer technisch-medizinischen Architektur. Sie sollten ein Gegenmittel sein zu der standardisierten Sprache der unpersönlichen modernistischen Gesundheitsarchitektur, die sich, vielleicht zwangsläufig, mehr mit Prozessen als mit Menschen beschäftigt. Charles und Maggie Jencks stellten die eigentlich einfache Frage: Wie könnte man das auch noch machen?

Die Suche nach Antworten begann 1996, ein Jahr nach Maggies Tod, mit der Umnutzung eines kleinen Stalls in Edinburgh. Seither ist eine Gebäudekollektion von Weltrang entstanden, die Werke von Frank Gehry, Zaha Hadid, Rem Koolhaas, Richard Rogers, Norman Foster und Dutzender weiterer Architekturschaffender umfasst. Die oft bewunderte Programmbeschreibung gehört zu den detailliertesten überhaupt, und doch hat sie Bauten von faszinierender Vielfalt hervorgebracht. Im Zentrum stehen dabei Vertrautheit und Behaglichkeit, der Küchentisch als Inbegriff des Häuslichen und der Gastfreundschaft – alles andere geht daraus hervor.

Die Geschichte der Zivilisation lehrt uns, dass die Menschen Architektur und Wohlbefinden kaum je voneinander getrennt haben. Von Vitruvius bis zum indischen Vastu sah man Bauen und Gesundheit als etwas Ganzheitliches an. In der Aufklärung ging dieses Verständnis jedoch verloren. Die Bauten der Gesundheitspflege wurden immer spezialisierter und funktionaler – und sind heute weit von der Alltagsarchitektur entfernt.

Dem wollten Charles und Maggie Jencks etwas anderes entgegensetzen. Sie wollten ein Architekturverständnis, welches das Gesundheit und Wohlbefinden ins Zentrum stellt, wieder mit Städtebau, Landschafts- und Gartengestaltung verbinden. Das Ergebnis dieses Ansatzes sind die Maggie's Centres. Sie

Kein Empfang, kein Warteraum, keine formelle räumliche Hierarchie. Nichts atmet den Geist einer Institution.

Als erster setzte Frank Gehry dieses Konzept um. Sein Centre in der schottischen Küstenstadt Dundee, mit Turm und zerknittertem Dach, ist ein faszinierendes Statement, einzuordnen zwischen seinen provokativ zusammengestoppelten Villen in Kalifornien und seiner monumentaleren Bilbao-Phase. Das Pro-

**Im Zentrum stehen Vertrautheit und Behaglichkeit, der Küchentisch als Inbegriff des Häuslichen und der Gastfreundschaft – alles andere geht daraus hervor.**

gramm vermochte einen Weg aufzuzeigen zwischen der Sprache der globalen Architektur und den zugänglicheren Dimensionen einer persönlichen und privaten Sphäre. Ähnliches gilt für Zaha Hadids Centre Fife in Kirkcaldy, zwischen Dundee und Edinburgh: Mit seiner Ausführung in Schwarz-Weiss und der dunklen Asphaltverkleidung wirkt es auf den ersten Blick formell, skulptural und kalt, nimmt die Menschen dann aber doch auf unaufgeregte und tröstliche Art auf und setzt die Architektur ein, um die Sinne herauszufordern.

Es ist ein Paradox: Mit den Zentren, die am besten funktionieren, ist man irgendwie vertraut, und man fühlt sich in ihnen wohl; und doch provozieren sie und gefallen sich darin, die Menschen aus ihrem Alltagsrhythmus zu werfen. Damit ermutigen sie zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Raum und Form, mit Material und Kultur. Sie bringen grosse Architektur in eine Umgebung, in der oft Verzweiflung herrscht, und sie haben die Kraft, unsere Aufmerksamkeit kurz auf etwas anderes zu richten als auf den Krebs, das Leiden, die mühselige Behandlung, die Zerbrechlichkeit des Körpers, das unerbittliche Fortschreiten der Krankheit.

Drei Zentren im ehemals industriellen Norden Grossbritanniens zeigen auf, wie diese eigenartige Hybridarchitektur funktioniert: wie sich das Bauwerk eines namhaften Architekten in den weiteren Kontext von Stadt und Gesundheitseinrichtungen einbetten lässt und uns beim ersten Anblick einfach nur zum Staunen bringt. Das Centre von Norman Foster beim Christie-Hospital, am Stadtrand von Manchester, unweit der Gegend, in der er aufwuchs,

beamt uns in Fosters Kindheit zurück. Es ist inspiriert von Aeronautik und Flugzeugbau, aber geerdet durch die Anspielungen auf Gewächshäuser und die Erde selbst. Als Junge war Foster versessen auf Modellflugzeuge, als Erwachsener ein leidenschaftlicher Pilot. Von der BBC nach seinem Lieblingsgebäude gefragt, nannte er eine Boeing 747. Bei seinem Centre in Manchester gab er sich ganz dieser Faszination hin. Der Holz-Glas-Konstruktion scheinen Flügel zu wachsen, und sie läuft in eine fragmentierte Rumpfspitze aus. Das langgezogene niedrige Gebäude erinnert an einen gestutzten Gleiter und ist gleichzeitig eine Hommage an die traditionsreiche britische Ingenieurskunst, die den Londoner Kristallpalast oder die Bahnhofsarchitektur des 19. Jahrhunderts hervorbrachte. Das Gebäudeinnere ähnelt einem Flugzeugrumpf: ein einziger langer Raum – mit seitlichen kleineren Räumen –, der im kristallinen Gewächshaus kulminiert. In einer fast nostalgischen Weise verdichtet es die Leidenschaften einer langen Laufbahn in einem sehr persönlichen Bau in häuslichem Massstab.

Das Centre von Thomas Heatherwick in Leeds weist konzeptionelle Ähnlichkeiten damit auf, doch eine ganz andere Form. Sie wird von gebogenen

**Es ist ein Paradox: Mit den Zentren, die am besten funktionieren, ist man irgendwie vertraut, und man fühlt sich in ihnen wohl; und doch provozieren sie und gefallen sich darin, die Menschen aus ihrem Alltagsrhythmus zu werfen.**

Holzstreben mit aerodynamischem Schwung definiert. Der organische Grundriss kombiniert tragende Kerne und dazwischen auskragende Terrassen aus Holz, – man ist an eine Gruppe von Bäumen erinnert. Während Foster sein Centre mit Gewächshäusern flankiert, lässt Heatherwick das seinige von Pflanzen überwachsen und erschafft damit ein buchstäblich grünes Gebäude.

Ein weiteres Centre steht in Oldham, nur eine Tramfahrt von Manchester entfernt. Es wurde von dRMM gestaltet und gehört zu den herausragendsten des Programms, wird aber oft unterschätzt. Von aussen erscheint es als schlichte Box aus Holz, die auf Stelzen über dem abschüssigen Gelände steht, doch das Innere ist eine Offenbarung: Sein «Herz» bildet eine Aussparung mit tatsächlich Herz-ähnlicher





Das Maggie's Oldham von dRMM zeichnet sich durch einen kubischen Holzkörper aus, der über dem grünen Garten schwebt.

Das Herzstück ist ein Lichthof, durchwachsen von einer Gruppe junger Birken. Bild innen: Alex de Rijke, dRMM, aussen: Tony Barwell





Steven Holl hat das Maggie's Centre Barts im Zentrum von London entworfen, das im dichten Gefüge des ältesten britischen Spitals, St Bartholomew's steht.

Das Innere des lichtdurchlässigen Baus ist von den geschwungenen Einbauten in Bambusholz bestimmt. Bild aussen: NAARO, innen: Philip Durrant

Form, durch die ein Baum wächst und deren Glaswände das Licht überallhin dringen lassen: ein sonendurchflutetes Gebäude mit goldenen Strahlen auf einem Boden in hellem Gelb.

Es lässt seinerseits an das Centre von Rem Koolhaas in Glasgow denken, dessen Innerstes ebenfalls aus einem Atrium und einem Garten besteht und eine erstaunlich behagliche Atmosphäre besitzt. Obwohl es auf jede architektonische Akrobatik oder Provokation verzichtet, ist es ein sehr eindrucksvoller Ort, der Assoziationen an Mies oder gar an Lina Bo Bardi weckt.

Eine andere Ausprägung umreisst das Maggie's Centre Barts von Steven Holl im Zentrum von London: Es steht nicht für sich allein, sondern fügt sich in den historischen Kontext des ältesten britischen Spitals St Bartholomew's. Die Hülle des neuen Gebäudes nimmt mit seiner Streifenstruktur die Schichtung der alten Steinmauern auf, ist aber lichtdurchlässig wie eine Papierlaterne. Sein Inneres aus Bambusholz wird vom Perlweiss des diffusen Lichts beleuchtet, das durch die Fassade dringt und dem kühl wirkenden Bau überraschende Wärme verleiht.

Zusammen dokumentieren diese Zentren eindrücklich, wie viele unterschiedliche Ansätze und was für eine unerhörte Gestaltungsvielfalt das scheinbar unpräzise Programm hervorzubringen vermag. Und sie zeigen, dass weltberühmte Architekturschaffende in der Lage sein können, ihren global ausgerichteten Blick wieder auf die Dimension des Individuums zu fokussieren. —

---

*Edwin Heathcote* (1968) ist Architekturkritiker der *Financial Times* und Autor einer Reihe von Büchern, darunter *The Meaning of Home* (2012). Er ist auch Gründer und Herausgeber des gemeinnützigen Online-Schreibarchivs *Readingdesign.org*. Gegenwärtig ist er als Creative Director für *The Cosmic House* tätig, den von Charles Jencks entworfenen Bau, der 2021 als Museum eröffnet wird.

Aus dem Englischen von *Christoph Badertscher*

---

## Résumé

### Construire du bien-être Maggie's Centres en Grande-Bretagne

Le diagnostic du cancer de Maggie, l'épouse du théoricien de l'architecture Charles Jencks, a mené celui-ci à s'interroger sur la manière dont une installation devrait être conçue pour que le bien-être, l'intimité et le confort soient remis au centre. Des dizaines de Maggie's Centres ont entre-temps répondu à cette question en Grande-Bretagne, beaucoup ont été créés par de grands noms, tous de manière individuelle et anti-institutionnelle. Il est vrai que la plupart sont construits sur le site d'un grand hôpital. Ils constituent néanmoins des alternatives à leurs aménagements anonymes: il n'est pas rare que les centres soient imbriqués avec des espaces libres, qu'ils séduisent par la chaleur de leurs matériaux et qu'une table de cuisine trône en leur centre, en tant qu'incarnation du foyer. Ils ont en commun la confiance qu'ils accordent à l'architecture comme médium, car ils ont la force de concentrer brièvement notre attention sur autre chose que le cancer, la souffrance ou la fragilité des corps.

---

## Summary

### Building Wellbeing Maggie's Centres in Great Britain

When diagnosed with cancer Maggie, the wife of architecture theorist Charles Jencks, was when she reflected about what a facility in which the main emphasis was, once again, placed on wellbeing, familiarity and comfort might look like. In the intervening period dozens of Maggie's Centres in Great Britain have answered this question, many of them planned by big names, all of them designed in an individual and anti-institutional way. While most of the centres stand in the grounds of large hospitals, they are themselves alternatives to the anonymity of hospital design: in many cases they are interlocked with outdoor space, they enchant with their warm materials and, for instance, a kitchen table at the centre as the epitome of domesticity. All the centres are united by a belief in architecture as a medium, as they have the power to turn our attention briefly to something other than cancer, suffering or the fragility of the body.